

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1943**

24.8.1943 (No. 197)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserplatz Waldstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfachkonto Karlsruhe 19800. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Harb und Ortenau. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Reut. Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für un-erwartet überfällige Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
General-Anzeiger für Süddeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM. Im Verlag oder in den Abnahmestellen abgeholt 1.70 RM. Auswärts 1.10 RM. Bestellt durch Posten 1.70 RM. einm. 12.5 RM. Bestellerzusatzbeitrag zusätzlich 30 RM. Trägerlohn 40 RM. besteht 2.06 RM. einschließlich 18.0 RM. Bestellerzusatzbeitrag und 36 RM. Aufschlag. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheften - Anzeigenpreis: 3. RM. Breitseite Nr. 10 Zeilen. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM., bei Kamillen- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Men-geren Abzählungen Nachsch. nach Staff. B.

## Sowjet-Kampfgruppe nordwestlich Charkow vernichtet

### Westlich Wiasma Sowjetdurchbruch abgeschlagen - Luftverteidigung Berlins verhindert geschlossenen Angriff

#### Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Mius-Front halten die erbitterten Kämpfe an. Ein eigener mit Unterstützung von Panzern geführter Gegenangriff gewann trotz zäher feindlicher Abwehr verloren gegangenes Gelände zurück. Bei Isjum griffen die Bolschewiken mit starken Panzerkräften in den Nachmittagsstunden wieder an. In schweren Kämpfen wurden kleinere Einheiten abgeriegelt und 133 feindliche Panzer abgeschossen. Im Kampfgebiet von Charkow waren deutsche Truppen südlich der Stadt den Feind im Gegenangriff zurück. Westlich der Stadt wurden erneute Angriffe der Bolschewiken abgewiesen. Im Raum nordwestlich Charkow wurde die seit einigen Tagen eingeschlossene feindliche Kampfgruppe endgültig vernichtet und dabei 1701 Gefangene eingebracht. 299 Panzer, 248 Geschütze, 100 Maschinengewehre, 160 Kraftfahrzeuge und sonstiges Kriegsgüter wurden gerettet oder erbeutet.

Westlich Wiasma verlusteten die Bolschewiken mit starken, durch Panzer und Schlachtflieger unterstützten Kräften unsere Front zu durchbrechen. Sämtliche Angriffe wurden unter hohen Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Die Luftwaffe fügte dem Feind am Mius, am Donez und im Raum westlich Charkow hohe Verluste an Menschen und schweren Waffen zu. Im Mittelabschnitt der Ostfront wurde eine feindliche Stellung mit 25 Salvengeschüssen von Sturzkampfflugzeugen völlig zerstört. Am gestrigen Tage wurden an der Ostfront 198 Panzer vernichtet und 85 Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen.

An der Kapplandfront hat sich die 7. Gebirgsdivision unter Führung des Generalleutnants K r a f a u, von Verbänden der Luftwaffe des Generalobersten S t u m p f wirksam unterstützt, bei der Erstürmung eines Höhenrückens und bei der Abwehr der darauf einsetzenden wochenlang anhaltenden Gegenangriffe überlegener feindlicher Kräfte, besonders ausgezeichnet. Die Sowjets verloren allein an die-

ser Stelle über 1000 Tote. 50 stark ausgebaute feindliche Bunker wurden genommen.

Das Hafengebiet von Palermo wurde in der Nacht zum 23. August von einem starken Verband deutscher Kampfflugzeuge angegriffen. Zwei Kriegsschiffe, sowie zwei Frachter mit zusammen 9000 BRT, wurden vernichtet, 9 Handelschiffe mit zusammen 46 000 BRT, und ein Kreuzer zum Teil schwer beschädigt. In den Hafenanlagen entstanden ausgebreitete Flächenbrände.

Ueber dem Atlantik in den besetzten Westgebieten verlor der Feind gestern vier Flugzeuge. Starke britische Bomberverbände griffen in der vergangenen Nacht die Reichshauptstadt an. Die neu organisierte Luftverteidigung verhinderte den geschlossenen Angriff auf die Stadt und schloß nach bisherigen Feststellungen 60 mehrmotorige Bomber ab. Durch Abwurf von Spreng- und Brandbomben entstanden in Wohnvierteln, sowie an öffentlichen Gebäuden und Krankenhäusern Zerstörungen. Die Bevölkerung hatte Verluste.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 24. August militärische Ziele in Dänemark mit Bomben aller Kaliber an.

#### 2 Zerstörer und 2 Frachter im Hafen von Palermo versenkt

Rom, 24. Aug. Der amtliche Bericht des Oberkommandos lautet: Deutsche Bomber haben im Hafen von Palermo vor Anker liegende Schiffe des Gegners angegriffen und dabei Treffer auf elf Handelschiffen und drei Kriegsschiffe erzielt, und zwar müssen zwei Frachter mit insgesamt 9000 BRT, und zwei Zerstörer als versenkt betrachtet werden. Caribonia und Ortschaften in der Umgebung Neapels und Bari bildeten das Ziel von Einflügen. Dabei schossen deutsche Jäger im Gebiet von Neapel drei feindliche Maschinen ab, während zwei weitere in der Nähe von Santo Antico (Cagliari) von der Flak getroffen, brennend abstürzten. In der Umgebung Crotone entdeckte man die Trümmer von sieben von der Flak abgeschossenen Flugzeugen, die während des vom amtlichen Wehrmachtsbericht gemeldeten Nachtgeschehens am 20. August abstürzten.

#### Charkow in Trümmern

Von Kriegsberichterstatter Arthur Reiser

PK. Eine tote Stadt, das war unser Eindruck von Charkow, als wir durch das Trümmersfeld dieser Stadt fuhren. Vor den Toren lagen unsere Truppen, die in heftigsten Kämpfen den Feindmassen einen erbitterten Widerstand leisteten. Rauchend und zischend jagten die auf dem riesigen Dual des einst wolkenstrahlerumfäumten ehemaligen Roten Platzes aufgefahrene Werferbatterien ihre tobbringenden Geschosse gegen den andringenden Feind. Nach Süden hin hielten Kräfte einer rheinisch-westfälischen Panzerdivision am Traktorenwerk und am namenlosen Dorf die Verteidigungslinie. Rechts und links anschließend kämpften unsere Infanteristen den ungleichen Kampf gegen immer wieder anrückende Panzer der Sowjets. Unsere Artillerie, die Heeresflak, die panzerbrechenden Waffen auf Selbstfahrlafetten wandten sich immer von neuem gegen gegnerische Schwerepunkte. Die Luftwaffe zerstückte immer wieder Bereitstellungen des Feindes. Rechtzeitig und in völliger Ruhe waren die großen Transportzüge weggegangen, die das Hab und Gut der Zivilbevölkerung in rückwärtige Gebiete brachten. Nach vielen Tausenden zählten die Zivilisten, die auf den deutschen Dienststellen erschienen und flehentlich darum baten, mit den Deutschen weggehen zu dürfen, um nicht den Sowjets ausgeliefert zu sein; in großzügiger Weise wurden alle diese Wünsche erfüllt.

Planmäßig wurden alle Einrichtungen in Sicherheit gebracht, die den deutschen Truppen gebührt hatten. Von Pionieren und besonderen Einheiten wurden andererseits alle tatächlich wichtigen Objekte, ferner die Versorgungsrichtungen und Wirtschaftsbetriebe zur Sprengung fertig gemacht. Brücken, Bahnanlagen, alle irgendwie noch verwendbaren Einrichtungen der Flugplätze waren so zur Sprengung vorbereitet, daß ein Druck genügt, um zur befohlenen Stunde alle vom Feind noch benutzbaren Objekte in die Luft gehen zu lassen. Am Wochenende wurde nach vorheriger Betrugung auch des letzten verwendbaren Gütes zur Sprengung geschritten. Auf den Flugplätzen wurden die Rollfelder durch Reihenprengung tief aufgewölft. Flugplatzgebäude und Hüllen gingen in Brand auf und sind damit nicht nur völlig unbrauchbar geworden, sondern es ist sogar jede Wiederverwendung einzelner Teile ausgeschlossen.

In der Morgenröthe des Montags lagen nach planmäßigem Abgehen der letzten deutschen Einheiten sämtliche Brücken und Uebergänge in die Luft. Riesige Sprengpilze stiegen über der Stadt, an allen Ecken und Enden loderten die Flammen auf. Der ausbrechende fahrende helle Augusttag blendet in graue Däbe. Um 5.35 Uhr haben sich unsere letzten Spähtrupps und Sprengkommandos aus dem Gebiet der toten Stadt gelöst. Jägernd folgt der Feind in einem wertlosen Haufen von Trümmern, in ein Gewirr brennender Häuser, deren Mauern berstend zerfallen. Sein Triumphgeheul dürfte sich in Enttäuschung verwandeln, sobald er erkennt, daß sein mit allen verfügbaren Kräften geführter Stoß nicht nur ins Leere, sondern in eine in den Zukunften des Todes verlöschende Stadt gegangen ist.

gemacht. Darüber hinaus gebe es auch jenseits des Dnepr, abgesehen von den Delfeldern, keine großen militärischen Angriffsziele. Nur die Vernichtung der deutschen Armee zähle für Stalin. Es sei aber nicht ausgeschlossen, daß Stalin zu der Erkenntnis gelange, er könne mit seiner Armee keines dieser Ziele erreichen, solange die Engländer und Amerikaner durch militärische Operationen größeren Stils ihm nicht in anderen Teilen Europas mindestens 60 Divisionen des Feindes abnehmen.

Man wird sich also auch auf der Feindseite klar, daß die militärische Entscheidung dieses Krieges im Osten liegt und sehr wenig Wahrscheinlichkeit besteht, die deutschen Armeen zu zerbrechen.

amerikaner sich nach Messina „hineinfühlten“. Schließlich muß Clifford zugeben, daß der sizilianische Feldzug „ein klares Ende“ fand.

#### „Wirkungsvolle Blockade geringer deutscher Truppen“

Buenos Aires, 24. Aug. Mit den Gründen für den Zeitverlust bei der Besetzung Siziliens befaßt sich der Columnist Raimund Clapper, der u. a. schreibt:

- Die Besetzung der Insel war aus drei Gründen erst in ungefähre der doppelten Zeit als vorgesehen möglich:

  1. die Fallschirmtruppen reichten für das gesteckte Ziel bei weitem nicht aus;
  2. das Gelände Siziliens war viel schwieriger, als angenommen;
  3. geringen deutschen Truppen gelang es wirkungsvoll, die Gebirgsstraßen zu blockieren.

#### USA-Regierung in England eingetroffen

Washon, 24. Aug. Ein weiteres Kontingent nordamerikanischer Regentruppen traf am Montagmorgen in einem englischen Hafen ein. Das Eintreffen dieser Truppen steht offenbar in engstem Zusammenhang mit der kampfhaften Agitation der USA für „Schutz und Rettung europäischer Kunstschätze“.

#### Am Montag Feindflieger über Schweden

Stockholm, 24. Aug. Montag morgen überflogen wieder Flugzeuge unbekannter Nationalität Schweden. In Treleborg trat die schwedische Luftabwehr in Aktion. Nähere Meldungen liegen zwar noch nicht vor, doch handelte es sich vermutlich um englische Bomber, die sich anscheinend in niedriger Höhe hielten.

#### Flugzeugkonstrukteur tödlich verunglückt

Stockholm, 24. Aug. John de Havilland, der Sohn des Chefs der gleichnamigen Flugzeugwerke, verlor am Montag das Leben, als ein Moskitoflugzeug, das er ausprobierte, in der Luft mit einer anderen Maschine zusammenstieß. Drei weitere Piloten wurden beim Absturz der beiden Maschinen getötet.

## „Sommeroffensive ein Wettlauf mit der Zeit geworden“

### Die operative Taktik des „Bewegungskrieges auf der Stelle“ - Die Bedeutung der Räumung von Charkow

AK. Berlin, 24. Aug. Im Laufe der letzten Wochen hat sich an der Ostfront immer deutlicher der besondere Charakter abgezeichnet, den dort der Krieg im Sommer 1943 angenommen hat. Dieser Krieg ist nicht vergleichbar mit den beiden Abwehrperioden, die seinerzeit durch die beiden Winterschlachten ausgelöst wurden. Er hat genau so wenig gemein mit dem Krieg um Gräben und begrenzten Linien im vorigen Weltkrieg, etwa bei Verdun und an der Somme. Die Brennpunkte an der Ostfront zeigen uns vielmehr, wie eine stellungsmäßig ausgebaute Abwehrfront dennoch mit voller Absicht nicht als feste Front gehalten wird, sondern durch Stoß und Gegenstoß, durch Einbruch und Abriegelung immer wieder in Bewegung gerät. Auf diese Weise wird dem sowjetischen Angriff ein Verbleib an Menschen und Material ausgezogen, der ohne diese Taktik nie zu erreichen wäre. Bei einer solchen Taktik haben einzelne Gebiete, Ortschaften und Städte keinen absoluten, sondern nur einen relativen Wert, der durch ihre Rolle im gesamten Kräftepiel bestimmt wird. Wichtiger als einen bestimmten Ort zu halten, ist die Sicherung der Freiheit des Handelns und die Verfügung über eine Position, in der die Kräfte des Gegners schneller verbraucht werden als die eigenen.

Das Bild, das sich bei dieser Entwicklung an der Ostfront herausgebildet hat, wird durch den Neuter-Korrespondenten in Moskau dahin beurteilt, es sei gegenwärtig das schwierigste Stadium in der Sommeroffensive an der ganzen Front von Smolensk bis Charkow erreicht. Die Sommeroffensive sei ein Wettlauf mit der Zeit geworden. Es bestehe keine klar ausgebildete Frontlinie mehr, sondern nur noch eine veräbnzte Linie von Stellungen und Einbautungen, deren Ausrichtung von den Sowjets verjucht werde, um der Gefahr der Gegenangriffe auf die Planken zu entgehen. Die Offensive gehe unter schwierigsten Bedingungen gegen die deutschen Streitkräfte, die verstärkt worden seien und hartnäckig kämpfen, weiter. Die deutschen Verteidigungsmassnahmen seien sehr verbessert worden. Deutschland habe sich vollkommen auf den Verteidigungskrieg umgestellt und insbesondere die von den Deutschen aufgezogenen Minenfelder seien von einem derart unvorhergesehenen Umfang, daß hier den Sowjets die größten Schwierigkeiten erwachsen seien.

Diese Schilderung ist kennzeichnend dafür, unter welchen Gesichtspunkten die Räumung der Stadt Charkow durch die deutschen Truppen betrachtet werden muß. Die Sowjets glaubten schon vor 14 Tagen, unmittelbar vor der Wiedereroberung Charkows zu stehen. Sie machten entsprechende Ausrichtungen. Der im deutschen Wehrmachtsbericht so oft erwähnte sowjetische Vorstoß südwestlich Bielgorod ging natürlich auf die Abriegelung Charkows von Norden her aus. Zugleich griffen die Sowjets im Raum von Tschugujew mit starken Kräften an, um die Eintreibung Charkows von Südosten zu erreichen. Die Stadt sollte in einen riesigen Kessel eingeschlossen und der deutschen Verteidigung eine große Niederlage bereitet werden.

Die Dinge sind dann aber völlig anders gelaufen. Deutsche Planfestsetzungen haben in die sowjetischen Stoßteile hinein, die Charkow abriegeln sollten und nun entstand hier eine Abriegelung und Einkesselung sowjetischer Kräfte. So konnte die Vernichtung sowjetischer Truppen und die Säuberung des Geländes südwestlich Charkow im selben Wehrmachtsbericht gemeldet werden, der die Räumung Charkows selbst befaßte. Die enge Verflechtung zwischen der Preisgabe einer Stadt aus großen Gesichtspunkten und dem ständigen Operativziel der größtmöglichen Schwächung des Gegners, wird dadurch besonders augenfällig. Es kommt aber noch hinzu, daß die Bedeutung Charkows sich im Laufe der Sommeroffensive völlig gewandelt hat. Die große Stadt, über die schon mehrmals schwere Kämpfe dahindraußen, lag auch jetzt wieder wochenlang unmittelbar in der Kampflinie, erlitt weitgehende Zer-

störungen und hatte die ehemalige Bedeutung als militärischer Stützpunkt längst eingebüßt. Die Versorgung über die Eisenbahnen von rückwärts machte immer größere Schwierigkeiten, seitdem diese Bahnen unter dem Feuer der feindlichen Artillerie lagen. Die Reste der Stadt hätten den Einsatz besonderer Kräfte zu ihrer Verteidigung nicht mehr gerechtfertigt, zumal das nur in Straßenkämpfen hätte geheißen können, die in der Regel besonders viel Blut kosten.

Entscheidend aber mußte vor allem sein, daß die Preisgabe der Stadt, die im Rahmen großer Erwägungen vor sich ging, die militärische Gesamtlage nicht veränderte. Das Gebiet westlich von Charkow ist für die Verteidigung günstig und ermöglicht, wie die erwähnte Einkesselung und Vernichtung gegnerischer Kräfte zeigt, die Fortführung der allgemeinen operativen Taktik des „Bewegungskrieges auf der Stelle“, die eine Gewähr für die weitere erfolgreiche deutsche Abwehr an der Ostfront bietet.

Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Auszug aus einem Bericht des früheren Moskauer Korrespondenten der „Daily Mail“, in dem dieser meint, Stalin werde bei der Erwägung seiner weiteren Maßnahmen von der Tatsache ausgehen, daß Gebietsgewinne der Sowjetarmee so wenig nützen wie den Deutschen. Die Sowjetarmee gewinnt insbesondere nichts dabei, wenn sie immer wieder gegen die „ungeheuerlich umbrochene deutsche Armee“ jenseits des Dnepr anrennen. Außerdem liegen die Deutschen in den Gebieten, die sie räumen, nichts intakt. Jede Fabrik werde von ihnen unwiderrück-

#### Auch der USA-Botschafter aus Moskau abberufen

Stockholm, 24. Aug. In Washington gab ein offizieller Sprecher bekannt, daß Botschafter Standen von seinem Posten in Moskau in der nächsten Zeit abberufen werde.

#### Churchill wird die Sowjet-Wechsel einlösen

Lissabon, 24. Aug. „Stalin muß unbedingt sowohl politisch wie militärisch zufriedengestellt werden“, erklärt die „Newport Times“, das führende außenpolitische Organ der USA, und berrät damit, daß maßgebende Kreise des Landes bereit sind, auf die immer höher gestellten sowjetischen Forderungen einzugehen, und daß es sich bei allen Vorfällen, die zur Zeit stattfinden, lediglich um die Form handelt, unter der Europa den Sowjets überantwortet werden soll.

Wer daran noch zweifelt, wird durch die Erklärung Churchill's eines Befehrs belehrt, der sich erneut tief vor der Sowjetunion verbeugte und die Heldentaten des Bolschewismus rühmte. „Wir dürfen niemals vergessen, welche ungeheure Rolle das sowjetische Volk in diesem ungeheuren Kriege spielt“, erklärte der britische Premierminister und fuhr dann mit folgenden bemerkenswerten Worten fort:

„Ich habe es mir zum Ziel gesetzt, jene tiefen Gefühle der Bewunderung, der Dankbarkeit und des Mitgeföhls gegen unseren großen Verbündeten auch in die Praxis umzusetzen.“

#### Der Feind soll unseren Sizilien-Kämpfern Anerkennung

Lissabon, 24. Aug. In einem Sonderfrontbericht an die Londoner „Daily Mail“ sagte der britische Publizist Alexander Clifford, daß während mehr als der Hälfte des sizilianischen Feldzuges deutsche Soldaten die einzigen Gegner der Engländer und Nordamerikaner waren. „Sie haben eine ausgezeichnet organisierte Evaluierung durchgeführt“, schreibt Clifford weiter und es sei für ihn durchaus nicht angenehm, entsprechende Entschuldigungen zu finden oder die geographischen Verhältnisse dafür verantwortlich zu machen. „Tatsächlich sei dieser Feldzug längst vorüber“ gewesen, als die Nord-

# Der schwarze Tag der viermotorigen USA-Bomber

## In 20 Stunden 155 Feindflugzeuge, darunter 145 viermotorige Bomber abgeschossen

Berlin, 24. Aug. Die Flugzeugverluste der Briten und Nordamerikaner bei ihren Einfügen im Laufe des 17. August nach Südwestdeutschland und in der Nacht darauf auf norddeutsches Küstengebiet, also innerhalb einer Zeitspanne von nicht einmal 20 Stunden, erreichten nach den bisherigen Feststellungen mit 155 Maschinen, von denen 145 viermotorige Bomber waren, ihren bisherigen Höhepunkt.

Von dieser großen Verlustziffer entfallen 109 Flugzeuge auf den Tagesangriff der nordamerikanischen Verbände gegen süddeutsche Städte, fünf Flugzeuge auf Einfüge in die besetzten Westgebiete und 41 Flugzeuge auf den Nachtangriff der Briten gegen norddeutsche Küstengebiete. Besonders die außergewöhnliche Zahl von 104 abgeschossenen viermotorigen modernen nordamerikanischen Bombern bei einem einzigen Tagesangriff muß hervorgehoben werden. Die entschlossene Gegenwehr der deutschen Jagdfliegergeschwader hatte die Vernichtung eines großen Teiles der eingeschlossenen Verbände zur Folge.

Im Wehrmachtsbericht vom 18. August wurde nach Prüfung der ersten Erfolgsmeldungen der Abschluß von 51 viermotorigen Bombern und fünf Jagdflugzeugen mitgeteilt. Schon zu jenem Zeitpunkt war es gewiß, daß die tatsächlichen Verluste des Feindes weit höher waren, aber der Wehrmachtsbericht konnte sich erst auf die einwandfreien Unterlagen von 56 Luftjägern stützen. Inzwischen haben genaue Prüfungen der einzelnen Gefechtsberichte, Zeugenver-

nehmungen und die Ergebnisse der Suchkommandos aus den weiten Räumen vom Kanalgebiet bis zur oberen Donau die Bestätigung von 50 weiteren Abschüssen ergeben.

So konnten aber deutschen oder durch deutsche Truppen kontrollierten Gebiet allein 101 viermotorige nordamerikanische Bomber als abgeschossen festgestellt werden. Ferner wurde bekannt, daß zwei viermotorige Flugzeuge nordamerikanischer Nationalität mit je zehn Mann Besatzung in der Schweiz notgelandet waren. Schließlich wurde auch noch ein viermotoriger Bomber über Italien, wohin er sich von Südwestdeutschland aus gewandt hatte, abgeschossen.

Der Feind hat seine schweren Verluste nur zögernd zugegeben. Zunächst meldete er den Ausfall von 36 Bombern beim Angriff auf einen Ort in Franken. Erst am 22. August erweiterte er dieses Eingeständnis, indem er den Verlust von etwa 50 weiteren Bombern beim Angriff auf eine zweite Stadt in Süddeutschland bekanntgab. Damit gestand er selbst 86 Bomberverluste ein. Für seine Geflogenheit eine erstaunlich hohe Zahl. Er mußte wohl mindestens so weit gehen, um nicht ganz die Glaubwürdigkeit in den eigenen Reihen zu verlieren, wo die Flugzeugbesatzungen vergebens auf die Rückkehr zu zahlreicher Kameraden warteten.

Benignitäts 1200 Mann fliegenden Personals gingen in diesem knappen Zeitraum verloren. Nur ein kleiner Teil konnte sich durch Fallschirmabprung in die Gefangenenschaft retten. Die Verluste der deutschen Abwehrkräfte waren demgegenüber äußerst gering.

# Gemeinschaftshäuser für Bombengeschädigte an der Ruhr

Dortmund, 24. Aug. Durch die systematischen Verwüstungen des Feindes in den westdeutschen Städten ist in einzelnen Städten vor allem eine große Zahl von Wohnräumen zerstört worden. Die Verminderung des noch benutzbaren Wohnraums war allerdings fast ausschließlich von der Umquartierung eines Teils der Bevölkerung zuzuschreiben. Die Nichtberufstätigen, vor allem Frauen und Kinder, in der letzten Zeit auch Schulen, haben die Städte verlassen und dadurch die Unterbringung der Berufstätigen wesentlich erleichtert. Trotzdem ist es notwendig geworden, für zusätzliche Wohnraum zu sorgen. Dies wurde in der Erkenntnis durchgeführt, daß für den Arbeiter, dessen Familie umquartiert wurde, mit der Unterbringung allein noch nicht viel getan war. Um seine Arbeitskraft voll zu erhalten, mußte auch für volle Verpflegung, für die Wäsche, Ausbessern der Kleidung usw. gesorgt werden.

Die Deutsche Arbeitsfront hat aus diesen Gründen das „Gemeinschaftshaus“ geschaffen. Eine Reihe von größeren Gebäuden ist zur Unterbringung von Rüstungsarbeitern herangezogen worden, wobei es sich naturgemäß vor allem um solche Häuser handelte, die wenigstens teilweise schon für ähnliche Zwecke eingerichtet waren. Das Haus, das wir sehen, erwies sich als besonders geeignet. Es liegt etwas außerhalb der Stadt in einem größeren Gebäudekomplex zwischen Bäumen. Die Stuben sind einfach ausgestattet, mit zweifelhafte Bettgestellen, Schränken und Tischen. Außer dem großen Gemeinschaftsraum, in dem gegessen wird, liegt an jedem Flur noch ein kleinerer Raum, in dem sich die Belegschaft der Stuben zusammenfinden kann.

Das Wichtigste an dieser Einrichtung ist jedoch, daß der Arbeiter der täglichen Sorgen um das Essen und die kleineren Handreichungen vollkommen entzogen ist. Das Essen, das im Gemeinschaftsraum ausgegeben wird, ist reichlich; Beilagen können jederzeit nachgefordert werden. Die Männer werden an ihren Tischen bedient und können so die Ruhepause voll ausnützen. Darüber hinaus können sie sich auf einfachem Wege fette Verpflegung, Obst usw. besorgen. Vor Arbeitsbeginn und nach Schluß der Schichten werden sie in Omnibussen abgeholt und wieder nach Hause gefahren, so daß nichts von der Freiheit verloren geht. Die Familie selbst kann das Gemeinschaftshaus natürlich niemals verlassen. Es ist eine Kriegsmaßnahme und wird auch von den Gefolgschaftsmitgliedern als solche verstanden. Soweit die Familien in die nähere Umgebung der Städte gezogen sind, wird ein gemeinsamer Sonntag im Familienkreis von der Deutschen Arbeitsfront auf jede mögliche Weise gefördert. Die Frauen können an diesen Tagen ihre Männer im Gemeinschaftshaus besuchen. Gemeinschaftsunterkünfte dieser Art sollen nicht nur von der UAW, sondern auch von Betrieben für ihre Belegschaft in steigendem Umfang bereitgestellt werden. Sie sind ein Teil der Vorkehrungen, die den Aufenthalt in halberstörten Städten erträglich machen. Was hier geschaffen wird, kommt der Arbeitskraft der Gefolgschaftsmitglieder zugute, so daß die feindliche Luftkriegsführung der Produktion selbst keinen Schaden zufügt, der ihren Terror rechtfertigen könnte.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant d. R. Hans Luchardt, Führer einer Stützpunkt-Kompanie, an den Gefreiten Ferdinand Ross in einem Pioneer-Bataillon.

# Bessere Getreideernte in ganz Europa

Von allen Teilen des Kontinents kommen jetzt die Nachrichten über eine gute, zum Teil sogar über eine sehr gute Getreideernte. Größtenteils ist die Ernte infolge des günstigen Wetters auch schon geerntet. Alles spricht dafür, daß das tägliche Brot für die Menschen des Kontinents wieder gesichert, in manden Teilen sogar wesentlich besser gesichert ist als im Vorjahr. Im einzelnen liegen folgende Meldungen vor:

**Südosteuropa**  
Die Türkei erwartet eine so gute Ernte, daß die Einfuhr von australischem Weizen wie im Vorjahr nicht wieder notwendig sein wird. Die Ernte infolge des günstigen Wetters auch schon geerntet. Der Brotpreis ist bereits herabgesetzt worden. Rumänien berichtet über eine ausgesprochene Reisernte. Die Brotproduktion ist bereits geendet, die Ausmahlung herabgesetzt worden. Kleingebäck, Semmeln usw. werden bereits freigegeben. Die Brotration wird erhöht werden. Außerdem werden noch 100 000 Waggons Weizen und Waggons gerösteter Weizen für die Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden. Infolge der guten Ernte trägt die Qualität des Brotes gebessert werden. Aus Serbien und Kroatien wird gemeldet, daß die Getreideernte seit Jahren nicht so gut war wie jetzt. Im Norden Kroatiens werden Heftarerträge von 17-24 D. gegenüber 10 bis 14 D. im Vorjahr gemeldet. Gensio rechnet die Ernte mit einer guten, zum Teil sehr guten Ernte. Ungarn rechnet nicht zuletzt auf Grund seines neuen Erntepflanzens — mit guten Auslieferungsergebnissen.

**Osteuropa**  
In den besetzten sowjetischen Gebieten sind die Ernterückstände natürlich sehr unterschiedlich. Das Rheinland hat wenig unter den Folgen des Krieges zu leiden. Der Mittelabschnitt dagegen sehr. Aber die neue Agrarordnung hat die Bauern mit besonderem Eifer erfüllt und eine Steigerung der Anbaufläche um 11 v. H. bei Wintergetreide und um 17 v. H. bei Sommergetreide erbracht. Die Felder sind durchwegs gut, die Ertragsfälle werden besser als im Vorjahr beurteilt. In der Ukraine ist trotz allen Mangels an Menschen und Material eine fast vollständige und pünktliche Befeldung erreicht worden. Durch Trockenheit beeinträchtigte Felder sind nochmals befeuchtet worden. Der Ertrag der Felder ist ebenfalls gut und berechtigt zu entsprechenden Erwartungen. Ein besonderes Problem bleibt natürlich in diesen weiten Räumen der Wintertransport.

**Westeuropa**  
Frankreich erwartet in diesem Jahr zum ersten Mal wieder eine gute Weizen- und Getreideernte. Bei dem übrigen Getreide wird das Ergebnis allerdings weniger günstig sein. Es fehlt zum Teil an Dünger und Betriebsmitteln. Die Weizenanbaufläche ist um rund 300 000 Hektar größer als bisher und der Ertrag je Hektar ist erheblich gestiegen. Der Ausfall der algerischen Weizenanbaufläche wird also einigermaßen wettgemacht werden können. Belgien erwartet eine hervorragende Getreideernte. Die Winterernte ist in diesem Jahr erstmals mit einer guten, zum Teil sehr guten Ernte ohne oder ebenfalls ohne beträchtliche Einfuhr gesichert. Eine Leistung, die für das blutige belgische Land Europas nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Für die Ernte sind besondere Bestimmungen erlassen worden. Die Niederlande haben die Getreideanbaufläche seit 1940 um 25 v. H. erhöht. Sie erwarten eine gute Weizen- und Getreideernte. Die Ernterückstände sind noch nicht vollständig, die Ernterückstände Europas mit ruhiger Zuversicht zu beurteilen.

# Kosten der Verbringung der Familie keine „außergewöhnliche Belastung“

Der Reichsfinanzhof hat in einem Urteil vom 6. Mai zu der Frage Stellung genommen, ob die Aufwendungen für die Verbringung der Familie aus luftgefährdeten Gebieten als außergewöhnliche Belastungen im Sinne des § 33 des Einkommensteuergesetzes zu erachten seien. Nach dieser Bestimmung liegt eine außergewöhnliche Belastung eines Steuerpflichtigen vor, wenn ihm zwangsweise größere Aufwendungen als der Mehrzahl der Steuerpflichtigen gleicher Einkommensverhältnisse, gleicher Vermögensverhältnisse und gleichen Familienstandes entstehen und diese Aufwendungen die steuerliche Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigen. In diesem Falle wird eine Ermäßigung der Einkommensteuer insoweit gewährt, als die Aufwendungen bestimmte Prozentätze übersteigen.

In dem Falle, der vom Reichsfinanzhof zu entscheiden war, hatte ein Steuerpflichtiger seine Familie auswärts untergebracht, weil seine Wohnung wiederholt durch Brandbomben beschädigt worden war und seine Gesundheit ein weiteres Ausbleiben erwartete. Einen Antrag auf Gewährung von Räumungsmittel hatte er aus Unkenntnis der Bestimmungen nicht gestellt. Bei einem Einkommen von rund 2000 Reichsmark machte er deshalb 4770 Reichsmark Mehrertrag, die ihm durch die getrennte Haushaltsführung entstanden waren, geltend, um daraufhin Steuerermäßigung zu erlangen.

In seinem Urteil, dem die Rechtsbeschwerde des Steuerpflichtigen gegen die Entscheidung des Oberfinanzpräsidenten zu Grunde lag, führt der Reichsfinanzhof aus, daß bei der Gefährdung großer Teile des deutschen Lebensgebietes durch die Terrorangriffe der feindlichen Luftwaffe sich in den letzten Jahren viele Steuerpflichtige veranlaßt gesehen hätten, ihre Frauen und Kinder außerhalb der am meisten bedrohten Gebiete unterzubringen, um sie so für längere Zeit der Feindbombeneinwirkung zu entziehen. Ein Zwang zur Verbringung habe, wenigstens für den in Betracht kommenden Fall, nicht bestanden. Der Aufenthaltswahl sei im vorliegenden Falle, wenn er auch im Interesse der Familienmitglieder im weitesten Sinne gelegen habe und vielleicht auch beabsichtigt sei, auf freier Willensentscheidung beruht. Bei der Berechnung der Einkommensteuer für die Maßnahmen des Befreiungsbefähigten, so führt das Urteil weiter, müsse doch beachtet werden, daß der Krieg im Ver-

gleich mit Friedensverhältnissen vielerlei Belastung aus geldlicher Art mit sich bringe, die unmöglich sämtlich ersetzt oder steuerlich berücksichtigt werden könnten. Der nach seinen wirtschaftlichen Verhältnissen in der Lage sei, luftgefährdete Gebiete zu meiden, könne die damit verbundenen Aufwendungen nicht als eine besondere Belastung ansehen, weil er für die Aufwendungen eine größere Erwerbsarbeit einzusetzen, demgemäß auf die Reichsfinanzhof die Beschwerde des Steuerpflichtigen gegen die Entscheidung des Oberfinanzpräsidenten, der die Steuerermäßigung abgelehnt hatte, als unbegründet zurückgewiesen.

# Festsetzung von Erzeuger- und Verbraucherpreisen für Speisefarbstoffe

Die Landesbauernschaft Baden teilt mit: Für Speisefarbstoffe werden folgende Erzeugerpreise festgesetzt: Für weissefarbstoffe Sorten: 19. 8. 1943 4. — RM.; für gelblichfarbstoffe Sorten 4.75 RM., 26. 8. bis 31. 8. 1943 3.50 RM. — RM.; für Speisefarbstoffe der Gruppe 11 werden folgende Erzeugerpreise festgesetzt: Für weissefarbstoffe Sorten: 19. 8. bis 25. 8. 1943 2.40 RM.; für gelblichfarbstoffe Sorten 2.25 RM., 26. 8. bis 31. 8. 1943 2.10 RM., 1. 9. bis 31. 8. 1943 2.00 RM. — RM.; für Speisefarbstoffe, die unter der Bezeichnung „Röntgenstrahl-Blauvante“ und „Blauvante“ in den Verkehr gebracht werden, kann vom 26. 8. bis 31. 8. 1943 der für weissefarbstoffe Sorten festgesetzte Preis bis zu 0.50 RM. je 50 Kilo überstiegen werden. — Für die Sorten „Zoll (Nieren)“, „Bräde Hörnchen“, „Egelrinde“, „Blauvante“ und „Blauvante“ in den Verkehr gebracht werden, kann vom 26. 8. bis 31. 8. 1943 der für weissefarbstoffe Sorten festgesetzte Preis bis zu 0.50 RM. je 50 Kilo überstiegen werden. — Für die Sorten „Zoll (Nieren)“, „Bräde Hörnchen“, „Egelrinde“, „Blauvante“ und „Blauvante“ in den Verkehr gebracht werden, als die für die gleiche Zeit in Ziff. 1 festgesetzten Verbraucherhöchstpreise für weissefarbstoffe Sorten; b) für die Sorten „Zoll (Nieren)“, „Bräde Hörnchen“, „Egelrinde“,

Der Verbraucherhöchstpreis beträgt für weissefarbstoffe Sorten: bei Abgabe von 1/2 Kilo, 19. 8. bis 25. 8. 1943 6 Rpf., 50 Kilo 5.50 RM.; für gelblichfarbstoffe Sorten: bei Abgabe von 1/2 Kilo 7 Rpf., 50 Kilo 6.50 RM., 26. 8. bis 31. 8. 1943 5.5 Rpf., 50 Kilo 5.50 RM. — Der Verbraucherhöchstpreis für Speisefarbstoffe der Gruppe 11 beträgt: für weissefarbstoffe Sorten: bei Abgabe von 1/2 Kilo, 19. 8. bis 25. 8. 1943 4.7 Rpf., 50 Kilo 4. — RM.; für gelblichfarbstoffe Sorten: bei Abgabe von 1/2 Kilo 5 Rpf., 50 Kilo 4.50 RM., 26. 8. bis 31. 8. 1943 4.10 Rpf., 3.50 RM., bzw. 4.5 Rpf., 4. — RM. — Der Verbraucherhöchstpreis für Speisefarbstoffe vom 26. 8. bis 31. 8. 1943 beträgt 0.5 Rpf. je 1/2 Kilo und 0.50 RM. je 50 Kilo mehr; a) für Speisefarbstoffe, die unter der Bezeichnung „Röntgenstrahl-Blauvante“ in den Verkehr gebracht werden, als die für die gleiche Zeit in Ziff. 1 festgesetzten Verbraucherhöchstpreise für weissefarbstoffe Sorten; b) für die Sorten „Zoll (Nieren)“, „Bräde Hörnchen“, „Egelrinde“,

# Im Mannschaftsclub von Beyrouth / Alle guten Lokale „nur für Offiziere“

P. Sch. Antara, 24. Aug. „In Bounds to officers only“ — zu gut deutsch: Nur für Offiziere — diese Aufschrift findet sich bei Besuchen der Beyrouther Presse zufolge an fast allen Lokalen und Vergnügungstätten der libanesischen Hauptstadt, die mit dieser Aufschrift zum Ruhestand-Reservat der britischen und amerikanischen Offiziere geworden sind, während die Unteroffiziere und Mannschaften sehen können, wo sie bleiben, wenn sie dienstfrei sind und Stadtausflüge machen. In einer Zuschrift an die englische Zeitung in Beyrouth, „Eastern Times“, macht sich ein Tommy Luft über diesen Zustand und schreibt, es sei zum Verzweifeln, daß man die Soldaten in zweifelhafte Lokale minderwertiger Art verweise, während die guten Lokale den Kampfern für die Freiheit verschlossen seien. Soldaten, die monatelang im Kampf oder auf einsamen Posten in der Wüste gestanden, und zur Entspannung nach Beyrouth kommandiert würden, fanden sich nun „vor den Porten des Paradieses“, doch seien die Porten nur mit einem „Offiziersschlüssel“ zu öffnen.

In einer redaktionellen Bemerkung zu dieser Zuschrift meint das Blatt, die Klage des Tommy sei zwar bis zu einem gewissen Grad berechtigt, immerhin aber gebe es auch einen „Mannschaftsclub“ in Beyrouth, also auch für den einfachen Soldaten sei gesorgt. Ueber diesen Mannschaftsclub, der übrigens unter dem Patronat der Gattin des britischen Gesandten in der Levante, Lady Spears, steht, gehen jedoch unter den englischen und amerikanischen Soldaten in Beyrouth häßliche Gerüchte um. Man spürt in diesem Club zu sehr die „Wohltätigkeit“, wie ein Soldat in einer früheren Zuschrift an das gleiche Blatt meinte und das verstimmt offensichtlich. Denn die Soldaten wollen keine „Wohltätigkeit“, sondern ihr Recht auf Vergnügungen und Ausspannung. Und das wird ihnen offenbar in diesem Club nicht so recht zuteil. Zwar kann man dort tanzen und seine Wahlzeit einnehmen, aber die Wahlzeiten sind teuer, und die Mädchen zum Tanzen werden unter der Aufsicht älterer Damen hin und wieder „aus besseren Familien“ dorthin laziert, um ihren Kriegsdienst zu tun und den Soldaten die Zeit zu vertreiben. Unter

# Was verdient ein Sowjetarbeiter und was erhält er dafür?

Genf, 24. Aug. Der Londoner „Economist“ macht höchst ausführliche Angaben über Löhne und Preise in der Sowjetunion. Das Lohnsystem sei auf den Akkord aufgebaut. Der Großteil der Industriebeschäftigten bestehe aus ungelerten Frauen und Jugendlichen und so konnte sich der Akkordlohn nicht der verlängerten Arbeitsdauer entsprechend erhöhen. Auf der untersten Stufe der Schwerindustrie würden monatlich etwa 300 Rubel verdient, 8 bis 12 v. H. der Arbeiter kämen aber auf mehr als 1200 und die sogenannten Stachanowiten, also Meisterarbeiter, brächten es bis auf 4000 Rubel. Die technischen Belegschaften hätten Gehälter bis 1000 und 5000 Rubel, manchmal bis 6000.

Die Hauptfrage bleibe nun freilich, was man mit dem Geld beginnen könne. Der reale Wert hänge in erster Linie davon ab, wie weit die bei allen Betrieben angelegten Gebrauchsgüterabteilungen leistungsfähig sind, also ob der Fabrikantladen oder die Fabrikantlantine groß genug seien, und genug Waren beschaffen können. Sowohl Kaufkraft als auch Kantine seien nur den Betriebsangehörigen zugänglich, nur ausnahmsweise in sehr guten Verhältnissen auch den Familienangehörigen. Das Realeinkommen berechne sich also nach dem Verhältnis zwischen der Betriebsbedeckung und dem Kauf auf dem offenen Markte. Sei der Betrieb gut eingebettet, dann könne ein Arbeiter mit 500 Rubel Monatseinkommen bedeutend mehr anschaffen, als einer mit 3000 Rubel, dessen Betriebsversorgung mangelhaft ist. So seien die geradezu absurden Preisunter-schiede erklärlich. Im Fabrikantladen koste ein Zentner Kartoffeln 100 Rubel, im freien Markt das Fehnfache. Bei Fleisch stelle sich das Verhältnis noch erstaunlicher. Während Fleisch im Fabrikantladen 25 Rubel je Kilogramm koste, seien die entsprechenden Preise im freien Verkauf 180 bis 300 und 350 Rubel. Nur Brot, Zucker und einige Fette seien rationiert, so daß der Verbraucher für sehr viele Waren auf die Phantasiereise des freien Marktes angewiesen sei.

# Frauen und Jugendliche arbeiten täglich mindestens 11 Stunden

12 v. H. aller in der sowjetischen Flugzeugindustrie Beschäftigten sind Frauen oder Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren, stellt der soeben von einer Besichtigungsreise in der Sowjetunion nach Newgor zurückgekehrte bekannte nordamerikanische Weltkriegsflieger Nidenbaker in der „Daily Mail“ fest.

Die tägliche Mindestarbeitszeit betrage 11 Stunden, bei Mindestlöhnen wurden geradezu Erfolge an Leistungen verlangt. Arbeitskräfte, die wiederholt zu spät kamen oder ihre Tagesmindestleistung nicht erreichten, wurden kurzerhand mit erheblicher Kürzung ihrer Lebensmittellieferungen bestraft.

# Madrid und die französischen Emigranten

H. J. Madrid, 24. Aug. Unter dem Titel „Madrid ohne Bader“ bringt die spanische Wochenzeitschrift „El Espanol“ einen ironischen Artikel über die französischen Emigranten, die sich zur Zeit in Spanien aufhalten. Wenn sie über die Bredären kämen, nehme sie Guardia Civil in Empfang. Da man ihnen in den spanischen Konzentrationslagern die Haare schneide, so tauchten sie vor ihrer Ausreise mit lahlgelohenen Schädeln in den Straßen von Madrid auf und seien daher jederzeit als „ausgewanderte Schwings“ kenntlich, wie die Zeitschrift diese französischen Heldenhähne nennt, die sich in Frankreich mit langmalenden Köden sehen gelassen hatten. Sie seien erkannt über die Abfahrlin, die sie in der spanischen Hauptstadt vorfinden und es beschleife sie ein gewisses Unbehagen, das nicht geringer wird, wenn sie an die Arbeitsbataillone denken, die sie demnächst in Afrika aufnehmen. Nicht alle hätten die Absicht, nach Afrika zu gehen, denn der Versuch, ohne heroische Eroberungen zu leben und in dem glücklichen Spanien zu bleiben, wo es Schokolade und marktfreie Hemden gebe, sei zu groß. Es mache ihnen daher nichts, zu resignieren und sie möchten am liebsten den Krieg in Spanien abwarten, das sie einst nur mit Verachtung betrachteten hätten.

Weshalb wollen sie uns ausgerechnet nach Afrika schicken, wenn sie angeblich dort nur Techniker brauchen? fragten sie sich gegenseitig, um ihren Widerwillen für den „neuen Beruf“ zu kennzeichnen. Im übrigen fühlen sie sich in Spanien wie Touristen, obwohl ihnen der Escorial und Toledo nichts sagten. Und wenn sie abends vor dem Marineministerium stehen und die Wache aufpassen sehen, die Klänge der Militärmusik hören, die das Publikum veranlasse, die Arme zum Gruß zu erheben, dann wüßten diese „Ez-Swings“ nicht, was sie mit ihren Händen anfangen sollten.

# Naturkatastrophe in der Schweiz

Gewaltige Wassermengen, die am Fuß der Dent Blanche gestaut waren, durchbrachen am letzten Sonntag das Gletschereis und stürzten zu Tal. Die Borgne schwall start an und trat über die Ufer, wobei riesige Mengen von Gesteine, Baumstämmen und allem möglichen Material das Dorf Les Hauteres bei Evolène überfluteten. Die Brücke, welche Les Hauteres mit der Arolla-Strasse verbindet, sowie eine Sägerei, eine Mühle, eine Wägerei und vier Garagen wurden weggerissen. Eine zweite Brücke zwischen Les Hauteres und der Arolla-Strasse sowie die Brücke von Evolène sind schwer bedroht. Obstplantagen und Gärten stehen unter Wasser. Es ist zur Zeit unmöglich, die entstandenen Schäden abzuschätzen. In der Nacht zum Montag, als sich die Lage gebessert zu haben schien, durchbrach ein weiterer Gletscher das Eis. Es mußten Verstärkungen herbeigezogen werden, welche, mit Scheinwerfern ausgerüstet, das Wasser bekämpften.

# „Blota“ und für Speisefarbstoffe, die unter der Bezeichnung „Röntgenstrahl-Blauvante“ in den Verkehr gebracht werden, als die für die gleiche Zeit in Ziff. 1 festgesetzten Verbraucherhöchstpreise für gelblichfarbstoffe Sorten.

„Blota“ und für Speisefarbstoffe, die unter der Bezeichnung „Röntgenstrahl-Blauvante“ in den Verkehr gebracht werden, als die für die gleiche Zeit in Ziff. 1 festgesetzten Verbraucherhöchstpreise für gelblichfarbstoffe Sorten.

# Alle guten Lokale „nur für Offiziere“

diesen Voraussetzungen wird es verständlich, wenn ein Tommy meint, in diesem Mannschaftsclub seien die Mädchen arg befangen und lüchten nach jedem Tanz möglichst schnell wieder an ihren Tisch zu kommen ...

Unter dem Tanzsaal des Mannschaftsclubs gibt es auch eine Bar, an der mehr oder weniger starke Getränke ausgedient werden; aber diese Bar ist für „Zivilisten“ — also auch für das weibliche Element — verboten und die Tommies dürfen sich in der Tiefe dieser Bar-Katomben nur allein verlustieren. Das ist verständlich — meint die „Eastern Times“ mit einem sittenstrengen Augenaufschlag, denn „einige der Soldaten sind keine allzu standfesten Trinker und man will junge Mädchen der guten Gesellschaft nicht den Phantasien aussetzen, die aus dem Bierkaum steigen können ...“ Wir wollen nicht unterfragen, ob der Tommy ausartet, wenn er ein paar Gläser Bier getrunken hat, jedenfalls aber scheint den Offizieren in ihren reservierten Lokalen erlaubt zu sein, was dem einfachen Soldaten verboten. Denn in diesen Lokalen sind Schlägereien zwischen Offizieren und Zivilpersonen, wie die Beyrouther Presse immer wieder zu berichten weiß, an der Tagesordnung, da die Offiziere, wenn sie über den Durst getrunken, sich in Beyrouth offenbar als die Herren der Welt fühlen und die Frauen der Zivilisten im offenen Lokal belästigen. Auch scheinen in den Reservaten der Offiziere andere Maßstäbe zu herrschen als in dem Mannschaftsclub, wenn die bei den Mannschaften, auch, so gut behüteten Mädchen der besseren Familien amwehnen sind. Denn Lady Spears gab jüngst einmal ganz offen ihrer Entrüstung Ausdruck über das Benehmen dieser Mädchen, die im Mannschaftsclub offenbar nicht bis drei zählen können, aber in den Lokalen mit dem Schild „in Bounds to officers only“ erheblich über die Stränge schlagen.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Reich, Hauptverleger: Dr. Carl Gelpke, Spediteur in Karlsruhe.

# AUS KARLSRUHE

## Sommertag auf Rappenhäuser

Blau und heiter wölbt sich überm breiten Strom  
 Ins Unendliche der ew'ge Himmelsdom.  
 Und des Stromes Wellen eilen flink daher,  
 Eilen weiter nach dem fernen, großen Meer.  
 An des Stromes freundlichen Gestaden,  
 Menschen glücklich lächelnd sonnenbaden.  
 Männer sich vergnügt im Wasser tummeln,  
 Mütter hin und her im Schatten tummeln.  
 Kinder laut im leichten Wasser toben,  
 Sich im grünen Gras wie Igel rollen.  
 Turnen oder frohe Spiele machen  
 Und aus jungen Herzen in die Sonne lachen.

## Keine Glückwünsche in Telegrammen schicken

Mit Rücksicht auf die ständige Zunahme eiliger kriegs- und lebensnotwendiger Telegramme hat der Reichspostminister verfügt, daß bis auf weiteres Glückwünsche und ähnliche Redewendungen in privaten Inlands-Telegrammen aller Gattungen nicht mehr angenommen werden, auch nicht mehr in Verbindung mit anderen Mitteilungen. Fernpost-Telegramme sind von dem Glückwünscherverbot ausgenommen.

## Kurz notiert - schnell gelesen

### Eine Vorkämpferin für deutsche Kunst

In Karlsruhe begeht heute Frau Bettina Feistel-Rohmeier ihren 70. Geburtstag. Sie steht in erster Reihe der völkischen Kämpfer für eine deutsche Kunst, nahm 1920 mit wenigen Männern den Kampf gegen das Judentum und den von ihm betriebenen Internationalismus auf, gründete die „Deutsche Kunstgesellschaft“ und die führende Kunstzeitschrift „Das Bild“ im Verlag C. F. Müller, Karlsruhe, deren Hauptredakteurin sie ist. Wie hier, so ist sie in ihrem Buch „Der Terror des Kunstbolschewismus“ für arische Kunst eingetreten. Die 23jährige Arbeit im Dienste der deutschen Kunst hat Frau Feistel-Rohmeier, die eine Tochter des bekannten Schulreformators Professor Dr. Rohmeier ist, den Dank aller Kunstschaffenden und Kunstfreunde in Deutschland eingetragen.

### Der Schutz der Lebensmittel

Die Bestimmungen des Lebensmittelgesetzes, die zum Schutze der Bevölkerung von Herstellung und Verkauf minderwertiger Lebensmittel dienen, haben im Kriege besonders große Bedeutung. Um diesen Schutz für unsere Lebensmittel noch zu verstärken, hat der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung mit Zustimmung der beteiligten Stellen eine Vervollständigung zum Lebensmittelgesetz erlassen. Sie bringt eine beträchtliche Verschärfung der Strafen, beispielsweise für die Herstellung, Zubereitung, Aufbewahrung und Beförderung von der menschlichen Gesundheit schädlichen Lebensmitteln, aber auch für die Nachahmung oder Verfälschung von Lebensmitteln zum Zwecke der Täuschung und die Verwendung unerlaubter Stoffe für die Lebensmittelgewinnung. Die Strafverurteilung, die sich auch auf den Verkauf erstreckt, lautet auf Gefängnis in unbestimmter Höhe und Geldstrafe. Hat der Täter wissenschaftlich und gewissenhaft aus großem Eigennutz gehandelt oder liegt sonst ein besonderer schwerer Fall vor, so ist Höchstmaß bis zu zehn Jahren vorgesehen. Daneben kann auch Zulassung der Polizeiaufsicht erkannt werden, neben der Freiheitsstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

### Durlacher Notizen

Zum fälligen Rückspiel wollten die Rasenpieler Pforzheim am vergangenen Sonntag bei ihrem Namensvetter in Durlach. Das Spiel endete mit einem Sieg der Pforzheimer mit 5:1. — Am kommenden Sonntag weist VfR Durlach 1. Mannschaft in Baden-Baden.

### Was bringt der Rundfunk?

Wittmoos. Reichsprogramm: 10.00—11.00 Unterhaltungs- und Musikprogramm im Waffentanz. 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage. 14.15—14.45 Zeitgenössische Begebenheiten des deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchesters. 16.00—17.00 Otto Dobrindt dirigiert. 17.15 bis 17.50 Besondere Musik der Gegenwart. 17.50—18.00 Das Buch der Welt. 18.30—19.00 Der Schiffsplatz. 20.20—21.00 Musik die nie verfliehet. Beliebte Melodien aus Oper und Operette. 21.00—22.00 Punkte Stunde rund um die Erde. Deutschland sendet: 17.15—18.30 Werke von Schubert, Mozart, Albiner, Hermann Unger. 20.15—21.00 „Vom ewigen Deutschen“, eine Sendung aus Musik und Dichtung. 21.00—22.00 Auslese schöner Schallplatten.

# Wie errichtet man ein Testament? / Ratsschlüsse zur Errichtung eines rechtsgültigen Testaments - Hinweise für Testator und Erben

Es ist ein großer Unterschied, ob man ein „Öffentliches Testament“ errichtet oder ein privatschriftliches. Letzteres ist zwar genau so gültig, wenn es einwandfrei errichtet ist, aber Fehler, die sich auf die Erben sehr nachteilig auswirken können, vermeidet man, wenn man dem öffentlichen Testament den Vorzug gibt. Ein solches wird vor dem Notar oder Amtsgericht errichtet. Der Erblasser muß dem Richter oder Notar bei mündlicher Errichtung seinen letzten Willen in vollem Umfange mündlich erklären, während der Richter oder Notar für die Aufnahme eines vorchriftsmäßigen Protokolls sorgt. Dies ist vom Erblasser eigenhändig mit zu unterschreiben. Aufgabe des Richters oder Notars ist auch die Verteilung, die der Erblasser in diesen Fällen brauchen wird. Erfolgt die Testamenterrichtung durch Uebergabe einer Schrift, so bedeutet diese dasselbe wie die mündliche Erklärung des letzten Willens. Die Schrift kann vom Erblasser oder einer anderen Person geschrieben sein, die Uebergabe kann geschlossen oder offen erfolgen. In diesen Fällen muß der Erblasser die Erklärung, daß die Schrift seinen letzten Willen enthalte, bei der Verhandlung eigenhändig in das Protokoll oder auf ein besonderes Blatt schreiben, das dem Protokoll als Anlage beigefügt werden muß. Wenn der Erblasser ein Privat testament errichten will, muß er vorher wegen der Form, aber auch wegen des Inhalts sachverständigen Rat einholen, da er sonst leicht in der Form etwas verfehlt oder Bestimmungen trifft, deren Bedeutung und Tragweite er nicht übersehen hat. Im übrigen sollte eine Schattenseite nicht unberücksichtigt bleiben, die jedem Privat testament anhaftet, selbst wenn es nach Inhalt und Form allen Ansprüchen genügt. Das gerichtliche

oder notarielle Testament ist eine öffentliche Urkunde, die kraft ihr innewohnenden öffentlichen Glaubens sofort mit der Testamenterrichtung wirksam wird und dem Nachlassrichter eine hinreichende Unterlage für den Erbschein bietet, dessen der Testamentserbe bedarf, um sich gegenüber Dritten als Erben auszuweisen. Das Privat testament dagegen ist eine Privat urkunde, die nur dann wirksam ist, wenn feststeht, daß der Erblasser das ganze Testament eigenhändig geschrieben und unterzeichnet hat. Darum soll der Nachlassrichter auf Grund eines Privat testaments dem Erben erst dann den Erbschein erteilen, wenn er alle diejenigen über die Gültigkeit des Testaments gehört hat, die im Falle seiner Unwirksamkeit Erben sein würden. Die Vorlegung eines Erbscheins wird nach dem Ableben des Erblassers im allgemeinen verlangt, wenn zum Nachlaß Grundbesitz oder Bankguthaben gehören.

Bemerkung sei noch, daß der Erblasser die Schriftzüge eigenhändig ziehen muß, er darf also nicht die Schreibmaschine benutzen. Er muß alles eigenhändig schreiben, doch gilt das Testament jetzt auch dann, wenn die Orts- oder Zeitangabe entweder nicht handschriftlich vermerkt ist oder versehenlich ganz fehlt. Auch beim öffentlichen Testament bedarf es der Ortsangabe die Gültigkeit nicht mehr. Die etwa fehlende Zeitangabe kann durch das Datum auf dem Testamentsumschlag ersetzt werden. Unrichtige Angabe des Tages der Testamenterrichtung macht das Testament noch nicht ungültig. Ungültig ist es, daß sich etwa ein alter oder kranker Erblasser die Hand führen läßt. Kann jemand nicht schreiben, dann kann er sein privatschriftliches, sondern nur ein öffentliches Testament errichten. Völlig gleichgültig ist es dagegen, ob mit Tinte oder Bleistift, mit deutschen oder lateinischen Buchstaben oder mit Kurzschrift geschrieben wird. Ebenso sind Abkürzungen zulässig, es kommt nur darauf an, daß der Sinn erkennbar bleibt. Deshalb sind ganz offensichtliche Schreibfehler unschädlich, wenn sich aus den Umständen oder dem übrigen Testamentsinhalt einwandfrei ergibt, was gemeint ist, wenn also beispielsweise jemand schreibt 1. Januar 1843 statt 1. Januar 1943. Ob im übrigen das Datum unten oder oben im Testament steht, ist gleichgültig.

Schärfere Anforderungen werden an die eigenhändige Unterschrift gestellt. Deshalb ist anzuraten, stets den vollen Vornamen und Familiennamen zu schreiben. Die Unterschrift muß, wie ja schon ihre Bezeichnung ergibt, unten stehen, d. h. sie muß die gesamte Erklärung abschließen, so daß unter der Unterschrift am besten nichts mehr steht. Abänderungen und Zusätze sind zu vermeiden oder wie ein selbständiges Testament mit Ortsangabe, Datum und Unterschrift zu versehen. Das Testament kann die Form eines Briefes haben, wenn nur die obigen Bedingungen, besonders hinsichtlich der Unterschrift, erfüllt sind.

Die Errichtung eines Rottestaments vor einem Bürgermeister ist beibehalten worden, falls baldiges Ableben des Erblassers zu befürchten ist. Das Rottestament verliert seine Gültigkeit nach drei Monaten. Bei der Eile dieser Testamenterrichtung sind Formfehler häufig. Das Gesetz bestimmt deshalb, daß dem Bürgermeister unterlaufene Formfehler hier unschädlich sind, solange mit Sicherheit anzunehmen ist, daß das Rottestament eine zuverlässige Wiedergabe der Erklärung des Erblassers enthält. Ist die Todesgefahr so nahe, daß auch die Beziehung des Bürgermeisters unmöglich ist, so kann ein Testament durch Erklärung vor drei Zeugen errichtet werden. Die Zeugen müssen hierüber eine Niederschrift fertigen, die vom Erblasser zu unterzeichnen ist. Bei schweren Unfällen ist diese Bestimmung wichtig. W. H. D.

### Auch Brieföffnen will gelernt sein

Wir müssen heute mit allem sparen, auch mit Briefumschlägen. Sie lassen sich bekanntlich leicht wenden und noch einmal verwerten. In Friedenszeiten reißt man sie mit dem Brieföffner einfach auf und wirft sie in den Papierkorb. Heute versucht man, sie vorsichtig zu öffnen und wieder zusammenzukleben. Das kann man aber nicht mit einem Brieföffner machen, sondern am besten mit einer Stricknadel oder dem dünnen Ende eines hölzernen Federhalters, das unter die Klappe des Umschlages gehoben und dauernd gerollt wird. Beim geringsten Einreißen des Papiers muß der Versuch auf der anderen Seite der Klappe wiederholt werden. Bei der Arbeit legt man den Briefumschlag auf den Tisch. Vorbedingung des Gelingens ist, die Stricknadel oder den dünnen Federhalter nicht vorwärts zu schieben, sondern zu rollen.

### Voranzeigen

Wilhelm Strienz kommt nach Karlsruhe. Der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist es gelungen, den beliebten Sänger Wilhelm Strienz für Donnerstag, den 2. September, zu einem Abendkonzert zu verpflichten. Das Konzert findet in der Festhalle um 19.30 Uhr statt. Vorverkauf ab Donnerstag, 26. August, Karten zu 2-5 RM, in der AdS-Vorverkaufsstelle, Waldstr. 40a (Eudwigplatz). Zweites NS-Sinfonieorchester. Die NSG „Kraft durch Freude“ teilt mit, daß das zweite Sinfonieorchester morgen Mittwoch, 25. August, ausverkauft ist. Eine Wiederholung dieses Konzertes findet am Donnerstag, den 26. August, um 19.30 Uhr, ebenfalls im Marmorhall des Schlosses statt. Hierzu sind noch Karten zum Preis von 2 RM, in der AdS-Vorverkaufsstelle Waldstraße 40a (Eudwigplatz) erhältlich.

## Kleine Sportecke

### Post-SG. Karlsruhe - Td. Bruchsal 84:84

Mit obigem Ergebnis nahm der Leichtathletikwettkampf, der am Sonntag auf dem Sportplatz der Post-SG. Karlsruhe stattfand, sein Ende. Punkt 14 Uhr begannen die Kämpfe mit dem Hochsprung; hier siegte bei den Junioren Ströling (Post) mit 1,54 Mtr. vor Gehle (Bruchsal) 1,44 Mtr., bei der B-Jugend war Schramm (Post) mit 1,39 Mtr. Sieger, vor Gogref (Bruchsal) 1,34 Mtr. und bei den Frauen kam es gleich zu Anfang zu dem einzigen Doppelerfolg der Bruchsaler, indem Gohmann und Walter mit 1,22 Mtr. vor Gfriebe Martin (Post) die Plätze belegten. Bruchsal führte nach dem Hochsprung mit 8:13 Punkten. Beim Kugelstoßen kam es nun bei den Junioren durch Schwab (Post) mit 9,59 Mtr. und Göttemann (Post) 9,23 Mtr. vor Herr (Bruchsal) 9,19 Mtr., und bei den Frauen durch Eichen (Post) mit 10,11 Mtr. und Richter (Post) 9,87 Mtr. gleich zu zwei Doppelerfolgen für die Post. Bestand bei der B-Jugend siegte hier Bruchsal durch Gogref mit 10,38 Mtr. vor Schramm (Post) mit 9,64 Mtr., 11,7 Mtr. vor Walter (Post) bei den Junioren mit 11,7 Mtr. vor Traut (Bruchsal) 12,3 Mtr. Bei den Frauen Ocker (Post) mit 13,6 Mtr. vor Gfriebe Martin (Post) 14,5 Mtr. und bei der B-Jugend Sieger Bruchsal mit 13,3 Mtr. Beim Diskuswerfen der Frauen siegte Richter (Post) mit 27,15 Mtr. vor Eichen (Post) 25,42 Mtr. und Walter (Bruchsal) 25,33 Mtr. Post führte nun mit 37:29 Punkten; es dann auch noch die Frauen der Post die 4 mal 100-Meter-Staffel überlegen gewonnen, zweifelte niemand an einem klaren Gesamtsieg der Post. Die Bruchsaler ge-

wannen jedoch nun überraschend, bei den Junioren den Meistertitel, das Kugelwerfen und die 4 mal 100-Meter-Staffel und führten nun mit 51:53 Punkten. Durch Siege bei den Frauen im Speerwerfen von Kirrletter (Post) mit 28,08 Mtr. im Weichspring durch Waga Martin (Post) mit 4,14 Mtr. und im 800-Meter-Lauf der B-Jugend durch Schramm (Post), konnten die Karlsruhe' er wieder gleichziehen, so daß der in allen Teilen gut verlaufene Klubkampf mit 84:84 Punkten einen unentschiedenen Ausgang nahm.

### FC. Pforzheim - FV. Daxlanden 3:2 (2:1)

Im dem Freundschaftsspiel zwischen den beiden badischen Gaukassenmannschaften war in der ersten Viertelstunde Pforzheim überlegen, um dann aber durch ein Eigentor des rechten Verteidigers den Gästen zum Führungstreffer zu verhelfen. Eine weitere Gelegenheit, diese Führung auszubauen, ließ sich Daxlanden dadurch entgehen, daß ein Schütze verunglückte wurde. Durch einen Scherfschuss vor der Strafraumgrenze konnte dann Fischer den Gleichstand erzielen. Im zweiten Halb dann ging der FC durch den gleichen Spieler auf Vorlage des Mittelstürmers Kucherer mit 2:1 in die Halbzeit. In der 60. Minute blieb es durch Weber für Daxlanden 2:2. Die Gäste hatten dann eindeutig mehr vom Spiel. Dem Sieg wehrt indes als die Pforzheim der aber mit ihren Schüssen fehl. In der 85. Minute setzten die Einheimischen dann durch eine schöne Leistung von Fischer das Endergebnis auf 3:2 her.

### Badische Tennismeisterschaften ausgefallen

Die für Sonntag, den 22. August, nach Forstheim angelegten badischen Tennismeisterschaften in den Doppelspielen mußten aus technischen Gründen ausfallen.



27 (Frank'sche Verlagshandlung, Stuttgart)

„Ach was! Der Kutcher darf nur ruhig sprechen und kein Wort deutsch verstehen wollen. Und er muß einen großen Umweg machen, damit der Schani meint, er fahre wirklich nach Oter... Oter... wie hat jetzt das Netz g'halten, wo die Gräfin Bielchowitz wohnt?“ — „Bielchowitz Oterowitz?“ — „Richtig! Also: a bisserl aus der Stadt 'naus soll er fahren.“ — „... und durch den hinteren Parkeingang hereinkommen! Ausgezeichnet! Werden wir machen, alles in Ordnung.“

„Jefas, Erzelenz, bin i froh! Hab alleweil gedacht, wann mir der Herr Botischaster net hilft, dann ist's aus. An i mein, wann unser Kaiser den richtigen Mann nach Petersburg geschickt hat, dann wird er auch den richtigen Mann für die Hofball-Musik hinstellen!“ — „Dafür werde ich sorgen. Es war mir eine wirkliche Freude, Sie kennengelernt zu haben, Herr Billinger. Und wenn ich einmal nach Wien komme, hoffe ich Sie wiederzusehen.“ — „Jefas, die Ehr', Erzelenz! Untertänigsten Dank! Und geht: Um halb drei Uhr den Schlitzen... halb drei!“ — „Ezelenz nicht und laßt. Glückselig stolpert Pepi zur Tür und verabschiedet sich mit einem „Auf Wiedersehen in Wien!“

Der Sekretär springt zur Tür, um sie vor Pepi zu öffnen, der andere Herr macht eine tiefe Verbeugung. Stolzen Schrittes, leutselig grüßend, geht Pepi hindurch.

### Die Verschönerung spielt sich ein

Ezelenz läßt sich bei seiner Frau melden. Die Gräfin sitzt am Schreibtisch über einem Brief. Sie legt die Feder weg. „Was gibt es Wichtiges um diese ungewohnte Stunde?“ Er läßt sich auf der Lehne eines Sofas nieder und lächelt geheimnisvoll. „Ich habe meine Hände in eine Verschönerung gegen das russische Kaiserhaus gesteckt.“ — „Entsetzlich! Aber sehr interessant. Darf man mehr wissen?“ — „Deshalb komme ich.“ — Die Gräfin legt die Hand an das Ohr, ihr Bild fragt. — „Wir dürfen nicht zugeben, daß Strauß in Petersburg bleibt.“ — „Ist das die Verschönerung?“ — „Ezelenz nicht. Er soll nicht kaiserlich russischer Hofmusikdirektor werden.“

„Bravo! Und noch weniger soll er eine Russin heiraten. Kur

eine Wienerin paßt zu ihm.“ — „Vollkommen Ihrer Meinung, Madame! Deshalb fällt uns“ seine Hand deutet zur Gräfin hin und gegen sich, „ich betone: uns die Aufgabe zu, ihn auf den richtigen Weg zurückzuführen. Ich werde ihn für morgen einladen und mit allen Mitteln der Diplomatie versuchen, ihn mit Wien auszuföhnen.“

— „Vorausgesetzt, daß er die Einladung annimmt.“

„Ezelenz lächelt noch geheimnisvoller. „Er wird sie annehmen. Er wird zwar überrascht sein von uns statt von der Gräfin Bielchowitz empfangen zu werden, aber...“ — „Oh, noch eine Verschönerung?“ — „Eine sehr amüsante. Unsere Lebenswürdigkeit und der Hauber Wiens müssen ihn beratt herausfordern, daß jeder Gedanke an Petersburg und Tatjana Bielchowitz...“

„Entzändend! Ich verstehe! Ich habe schon einen Plan. Ein großer glanzvoller Empfang: Wien in Petersburg! Wiener Musik, Wiener Frauen, Wiener Lieder, Wiener Walzer.“

„Ausgezeichnet! Uebrigens: die Gardona muß man in erster Linie dazu bitten.“ — „Die Gardona, selbstverständlich! Und weist du, wer in ihrer Gesellschaft ist?“ — „Keine Ahnung.“ — „Die Henriette Treff!“ — „Ist es möglich? Die Treff in Petersburg? Was geht da vor?“ — „Will sie vielleicht Erbtöchterin von Russland werden?“

„Ach, ich halte diese ganze Kaisergeschichte für übertriebenes Geschwätz. Jedenfalls ist sie eine glänzende Repräsentantin Wiens, sie muß morgen unbedingt vertreten sein. Zudem sichert sie uns eine gutebejuchte Einladung: die Frau zu sehen, von der soviel gemunkelt wird, ist Magnet genug.“ — „Ich sehe, das Arrangement ist in bester Hand. Küß' d' Hand, ma chère... diese kleine Hand, der es sicher gelingen wird, die Verschönerung zum erwünschten Erfolg zu führen.“

„Ein entzändender Spaß, Strauß einmal nach unserer Geige tanzgen zu lassen.“

Pepi hat einen roten Kopf vor Aufregung. Der Schani ist heute wieder schlimmer als ein Kind. Malt er nicht beim Mittagessen Noten auf die Speisekarte und kommt mit einem Kopf voll lauter Musik in sein Zimmer, um zu komponieren?

Umkleiden soll er sich für den Besuch bei der Gräfin, aber Strauß sagt in aller Ruhe: „Mir ist halt grad was eingefallen, und fängt an zu schreiben. Da steht der gepackte Koffer, da hängt der Pelz vor dem Ofen, die vorgewärmten Schuhe warten, aber Strauß sieht das alles nicht. „Is ja noch Zeit,“ murmelt er und geht mit der Feder in der Hand vor sich hinmummelnd auf und ab.

Gewiß ist noch Zeit, aber Pepi wartet ja nicht auf den Schlitzen, der für drei Uhr angefragt ist. Er stellt die Uhr vor, auf halb drei,

und legt sie schweigend mitten auf das Notenpapier. Strauß schreibt weiter. Pepis Hand zeigt nach der Uhr: „Wo bittst du, allerhöchste Zeit!“

„Wie aus dem Traum fragt eine Stimme: „Wie spät ist es denn?“ — „Jefas, da liegt die Uhr, auf der fünften Zeile zwischen dem vierten und sechsten Takt!“ — „Und wann muß ich fahren?“ — „Um drei Uhr kommt der Schlitzen!“ — „Na, dann is ja grad recht...“ — „Bis auf den Hinterrücken am Finger und das Umkleiden!“

Strauß geht zum Waschtisch. „Jetzt wär' i zu gern weiter schreiben.“ — „Aber die Gräfin wartet!“ — „Die Gräfin, richtig. Paßt du Blumen kommen lassen?“ — „Alles da, alles besorgt.“

Strauß wäscht sich die Hände und trocknet sie ewig lang ab. Pepi ist dabei, ihm das Handtuch mit Gewalt zu entreißen, als Strauß mit verklärtem Gesicht sagt: „Grad fällt mir eine fabelhafte Modulation ein.“ — Pepi saßt nach dem Handtuch. „Und mir fällt ein, daß i beauftragt worden bin, bis um halb drei Uhr muß alles fertig sein, inklusive der Herr Musikdirektor.“ — „Schon recht, Pepi, aber i muß d's noch aufschreiben.“ — „Mr. Damit die Finger wieder voll Tinte werden. Der Herr Strauß zieht sich jetzt um und i schreib.“ — „Wo, auch recht.“ Während er die Notenrolle diktiert, kleidet er sich um. Pepi legt Note um Note auf das Papier und blickt hin und wieder auf, ob das große Kind auch vorantommt. „So, und jetzt transponierst das Thema nach f-moll, geht Pepi? Und alles legato.“

Pepi schreibt mit heißen Fingern. Er sollte längst unten sein, um nach dem Schlitzen zu sehen, aber sobald er aus dem Zimmer geht, steht der Schani wieder mit der Feder in der Hand da und komponiert, bis zwei Kutcher um die Ehre streiten, den Herrn von Strauß fahren zu dürfen.

Strauß pfeift das Thema vor sich hin wie er's geschrieben wünscht. „Alles legato, geht? So, als wenn das Thema zuerst in lauter Sonne funkelt und nun in f-moll weich und gebunden wie im Dämmerlicht gespielt wird. Weißt, wie im Paradiesgarten, wann's dufter wird und die Bindlichter angeleuchtet werden.“

Pepis Feder stockt, sein Kopf dreht sich langsam herum. „Paradiesgarten! — ja ja, Herr kaiserlich russischer Hofmusikdirektor, das Netz is halt doch immer noch in Wien 'nans!“ — Strauß schweigt. Pepi legt die Feder weg und räumt die Blätter beiseite. „Jetzt bring i geschwind den Koffer hinunter... aber gelten S', bis i zurückkomme, is die Toilette fertig?“ — „Ja ja, geh nur.“

(Fortsetzung folgt!)

